Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

2 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 157. Elbing, Sonntag, 8. Juli 1894. 46. Jahrg.

Das Jesuitengesetz.

Die alte Beobachtung, daß, wo Rauch ist, auch Feuer ist, bestätigt sich auch bezüglich des Schicksals des Jesuitengesetzentwurfs im Reichstage. Schon seit Wochen steigt bald in der Centrumspresse, bald in anderen Blättern ein Wölkchen auf, welches darauf schließen läßt, daß Verhandlungen über diese Materie stattfinden. „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was." Allmählig aber wird der Heerd des Feuers deutlicher. Der Bundesrath, so wird berichtet, wird in der nächsten Woche sich über den Gesetzentwurf betr. die Außerkraftsetzung des Jesuitengesetzes schlüssig machen. Die Regierung scheint demnach nicht gewillt zu sein, auf den ihr zugemutheten Schacher Tabakssteuer gegen Jesuitengesetz einzugehen. Denn sonst hätte sie die Frage des Jesuitengesetzes offen halten müssen, bis der Reichstag wieder an der Steuerarbeit ist. Sie macht aber gleichzeitig die Geschäfte des Centrums. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen der „Germania" 2c. ist es notorisch, daß der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstage nicht in der Hoffnung, ja nicht einmal mit dem Wunsche eingebracht wurde, daß der Bundesrath demselben zustimmen werde. Im Gegentheil, man weiß im Voraus, daß trotz der Zustimmung des Reichstags der Antrag schließlich an dem Widerspruch des Bundesraths scheitern würde. Gerade darauf aber rechnete man, einem gewissen unsicheren Cantonisten den Rücken zu stärken. Auf der anderen Seite aber würde die Verzögerung der Entscheidung des Bundesrathes bei den Gegnern der Aufhebung Verdacht und Beunruhigung erregen. Die Reichsregierung scheint demnach zum Entschluß gelangt zu sein, den geraden Weg zu gehen und den Bundesrath, der dabei ist, die Reste aus der letzten Reichstagssession aufzuarbeiten, auch zur Beschlußfassung über den Jesuitenantrag zu veranlassen. — Wie dieser Beschluß ausfallen wird, das ist nicht schwer zu errathen. Der Bundesrath wird den Beschlüssen des Reichstags betr. das Jesuitengesetz. § 1 Ausschließung von Jesuitenniederlassungen aus dem Reich die Zustimmung versagen. Nachdem also diese Vorfrage erledigt ist, wird der Bundesrath nicht umhin können, sich endlich auch mit dem schon in längerer Zeit, entsprechend dem Beschlusse des bayr. Landtages eingebrachten Antrage, betreffend die Redemptonisten zu beschäftigen. Der Bundesrath ist bekanntlich mit der Ausführung des Jesuitengesetzes beauftragt. Nach § 1 sind der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Corporationen vom Gebiete des deutschen Reichs ausgeschlossen. Der Bundesrath hatte also festzustellen, welche Orden oder Corporationen als dem Jesuitenorden verwandte das gleiche Schicksal mit demselben theilen sollten. Im Jahre 1873 hat er beschlossen, daß u. a. auch die Corporation der Redemptonisten als im Sinne des gedachten Reichsgesetzes mit den Orden der Gesellschaft Jesu verwandt anzusehen und demzufolge die Niederlassungen derselben aufzulösen seien. Der bayrische Antrag ist schon im Sommer 1891 an den Bundesrath gelangt, auf Grund der Zusage, welche der verstorbene Cultusminister von Lutz in der Session 1889—90 dem Landtage gegeben hatte. Selbst Doellinger, der sonst nicht gerade einer Vorliebe für die Jesuiten verdächtig ist, sollte in einem kurz vor seinem Tode abgegebenem Gutachten erklärt haben, die Redemptonisten ständen mit den Jesuiten in gar keinem Zusammenhang; wollte man einen solchen annehmen, so könnte man eben so gut Franziskaner, Capuciner 2c. auf Grund des Jesuitengesetzes ausschließen. Dieser Antrag stellt nun dem Bundesrath die Aufgabe, die Gründe, aus denen die Unterwerfung der Redemptonisten unter das Jesuitengesetz beschlossen worden ist, einer Nachprüfung zu unterwerfen und falls in der That ein Irrthum vorliegt, denselben zu korrigiren. Die bayrische Regierung scheint neuerdings sehr lebhaft für den Antrag eingetreten zu sein, und zu verstehen gegeben zu haben, daß sie nur unter der Voraussetzung der Annahme desselben für den Fortbestand des Jesuitengesetzes stimmen könne. Sollte der bayrische Bevollmächtigte im Bundesrath in diesem Sinne stimmen, so würde das freilich die Ablehnung der Reichstagsbeschlüsse nicht hindern; es ist aber begreiflich, daß die Reichsregierung eine Majorisirung des zweitgrößten Bundesstaates, wenn irgend möglich vermeiden vermeiden möchte. So ungefähr scheint die Sache zu liegen. Auf die Entschließung wird man wohl nicht mehr lange zu warten brauchen.

* Der Plan des Herrn von Below.

Unter den Agrariern scheint entweder die geistige Verblendung in der höchsten Potenz zu grassiren, oder sie sind in Verzweiflung; denn anders läßt sich die geniale Idee des Herrn von Below-Saleske, über die wir schon kurz berichtet haben, nicht erklären. Entweder sind sie in Verzweiflung, weil sie sehen, daß es dem von ihnen gegründeten „Bunde der Landwirthe" an Zugkraft fehlt; denn nach der Annahme des russischen Handelsvertrages fehlt es ihnen an einem Schlagworte, das die Massen hinreißt, und so sehen sie sich in ihrer Noth gezwungen, immer neue Tollheiten zu erfinden, oder die Herren sind thatsächlich so verblendet, daß man sie nicht mehr ernst nehmen kann und am besten daran thäte, sie in eine Kaltwasseranstalt zu schicken, damit sie von ihrer „fixen Idee" geheilt werden. Diese fixe Idee besteht bekanntlich darin, daß die Herren felsenfest überzeugt sind, oder wenigstens vorgeben, überzeugt zu sein, daß sie kraft eines gewissen natürlichen Rechtes einen Anspruch auf bessere Lebenshaltung hätten, deren Kosten, sofern die eigenen Mittel nicht ausreichen, von der Gesammtheit getragen werden müssen.

Nur so ließ sich der berühmte Antrag Kanitz auf Verstaatlichung des Getreidehandels erklären. War in diesem wahnsinnigen Antrag wenigstens Methode — freilich keine konservative, sondern eine sozialdemokratische — so ist in der neuesten Ausgeburt agrarischen Scharfsinns, in dem Vorschlag des ehemaligen preußischen Landtagsabgeordneten v. Below-Saleske schon nur noch Wahnsinn zu sehen.

Herr von Below-Saleske, der ein großer Schweinezüchter ist, aber nicht, wie jener bekannte Ungar aus dem „Zigeunerbaron", der eben nur das Schweinezüchten versteht, hat sich nämlich als hervorragender Politiker erwiesen, der die Nationalökonomie rückwärts betreibt und von der Geldwirthschaft plötzlich zur Naturalwirthschaft zurückkehren will — freilich nur in einem Punkte und nur zu Gunsten einer Klasse von Leuten, nämlich „seiner Leute". Er verlangt nämlich, daß es den Gutsbesitzern — natürlich nur den großen; denn die kleinen kommen dabei gar nicht in Frage — gestattet sein soll, die Steuern in Preußen nicht in baar, sondern in Roggen und Hafer zu zahlen. Durch königliche Verordnung solle dann dieser Roggen und Hafer von der Heeresverwaltung übernommen werden, und zwar, — und das ist die Hauptsache, — zu einem Preise, der sich nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre berechnet.

Man sieht, Herr v. Below ist ein kluger Geschäftsmann. Er bemerkt mit Entsetzen, daß in Folge der letzten guten Ernte die Getreidepreise heruntergehen, und da auch die jetzige Ernte gut zu werden verspricht, so fürchtet er noch schlimmere Preisverkürzung; in den Vorjahren aber war der Preis höher, er nimmt daher den Preisdurchschnitt der letzten drei Jahre — und erhält so einen „Profit" von 30 Mk. auf die Tonne Getreide. Das ist hübsch gerechnet. Es lohnt sich gar nicht, auf diese ziemlich unverfrorene Forderung ein Wörtchen zu sagen, es lohnt sich auch nicht zu fragen, was daraus entstehen würde, wenn den Großgrundbesitzern bald die Kohlenbarone nachfolgten und verlangten, daß die preußische Staatsbahn die Kohlen als Steuerbetrag annehmen sollte, ebenfalls natürlich zu einem Preise, den sie selbst bestimmen.

Wenn wir trotzdem noch auf Herrn von Below's Gedanken näher eingehen, so geschieht es nur, um den Landwirthen zu zeigen, wie unglaublich albern die Herren sind, die den „Bund" gestiftet haben und sich als Retter des Bauernstandes selbstlobten und priesen! Der naive Herr von Below sagt nämlich, „daß bei einer Entnahme von Landprodukten von in Summe 60,000,000 Mk. speziell über die Marktnotizen hinaus, die Konsumfähigkeit des flachen Landes im Interesse der anderen gewerbthätigen Berufsstände eine nicht unbedeutende Förderung erhalten würde." Die Naivetät liegt nicht darin, daß er eine Bereicherung der Agrarier im Interesse der gewerbthätigen Berufsstände fordert, sondern daß er offen ausplaudert, die Landwirthe würden bei seinem „System" ein Geschenk von 60 Millionen Mark erhalten. Nun hat der Herr aber nicht bedacht, daß bei seinen Vorschlägen von 60 Millionen überhaupt keine Rede sein kann; denn der Gesammtbedarf der preußischen Heeresverwaltung an Roggen beträgt nämlich nur 100,000 To.; legt man also, wie die „Post" schreibt, den von Herrn von Below gewünschten Preisunterschied von 30 Mk. zu Grunde, so kommt auch noch nicht eine einzige Monatsrate der preußischen Grundsteuer heraus. Wie unglaublich klug Herr von Below ist, erhellt auch ferner aus dem Umstande, daß er vergessen hat, zu sagen, was geschehen solle, wenn zufällig einmal die Preise der letzten drei Jahre niedriger waren; vielleicht will dann Herr von Below auf seinen Vorschlag verzichten und lieber die Steuern bezahlen, um die „Profitchen" aus dem gewöhnlichen Getreideverkauf zu erzielen.

„Mit solchen Leuten muß man sich herumschlagen!" sagte einst ein berühmter Politiker; wir aber fügen hinzu zur Belehrung der „Bundes"-freundlichen Landleute: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Politische Tagesschau.

Elbing, 7. Juli.

Zur Begnadigung der französischen Offiziere dementirt die „Schles. Ztg." eine von vornherein unglaubwürdige Blättermeldung, daß die Glatzer Bevölkerung die Offiziere bei ihrer Abfahrt besonders gefeiert, ihnen förmliche Ovationen bereitet und Blumen zugeworfen habe; davon sei keine Rede. Am Bahnhof trafen zufällig der Kommandant von Glatz, Generalmajor Buchholz, und der Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 38, Oberst v. Chorus, mit den beiden Offizieren zusammen und verabschiedeten sich. Nicht zwei deutsche Offiziere, sondern ein Feldwebel der Kommandantur in Civil hat sie zur Bahn begleitet. Herr Degouy hat in der Gefangenschaft seinen auf Taiti spielenden Roman „Gabriel und Pooté" vollendet; der Roman gelangt demnächst in einer Pariser Zeitschrift zur Veröffentlichung. Die beiden Franzosen waren auch in der Redaktion der „Glatzer Zeitung" gewesen und wollten den abwesenden Redakteur sprechen; aus welcher Ursache ist nicht bekannt geworden.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag. Eine Berliner Zuschrift des „Hamb. Korresp." betont, die Aussichten, daß es dem Ministerium Sagasta noch gelingen werde, der Verschleppungspolitik des spanischen Senats in Sachen des deutsch-spanischen Handelsvertrags ein Ende zu machen, seien nachgerade auf den Nullpunkt gesunken. Die an dem Ausfuhrhandel mit Spanien und den spanischen Kolonien betheiligten deutschen Industriellen thäten daher gut daran, sich keiner Hoffnung auf die Zukunft hinzugeben.

Gegen Stambulow scheint die bulgarische Regierung thatsächlich doch eine Anklage veranlassen zu wollen, und zwar wegen angeblichen Mißbrauchs der Amtsgewalt und Verletzung des Briefgeheimnisses. Stambulows Organ „Swoboda" theilt darauf mit,

---

> Der Welt mehr geben, als sie uns giebt,
> Die Welt mehr lieben, als sie uns liebt,
> Nie um den Beifall der Menge werben,
> Macht ruhig leben und selig sterben.
>
> Bodenstedt.

Wie Einer zu seiner Frau kam.

Eine wahre Eisenbahngeschichte.

Von Josef Allram.

Nachdruck verboten.

Streckenarzt Dr. X. fuhr vor Jahren einmal nach der Hauptstadt und wohnte dort bei seinem Freunde, einem Beamten, welcher kurze Zeit darauf plötzlich nach G., einer an der Bahnlinie des Arztes gelegenen Landstadt, reisen mußte.

Aus leichtbegreiflichen Gründen benützte er die Personalkarte des Doctors, und nahm für alle Fälle auch einige Visitenkarten und den Waffenpaß desselben zur etwaigen Legitimation mit. Anstandslos passirte er Cassierer und Conducteur, so daß er sich ohne Sorge in eine Ecke seines Coupés werfen konnte, um bald darauf einzuschlummern. Plötzlich rüttelte ihn aber der Conducteur so sanft als möglich mit den Worten aus dem Schlafe:

„Herr Doctor, Herr Doctor, entschuldigen Sie, es ist Jemand erkrankt."

„Erkrankt? Was geht's mich an! Ich kann ihm doch nicht helfen!"

„Verzeihen Sie, der arme Vater fragte mich, ob ärztliche Hilfe im Zuge sei, und da sagte ich ihm, daß allerdings ein Herr Doctor mitfahre, wenn auch nicht dienstlich!"

In dem Momente — der Zug stand eben in einer kleinen Station — rief auch schon eine klagende Stimme den Herrn „Doctor" herbei, um Gotteswillen zu Hilfe zu kommen. Da gab's kein Zaudern, und mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart folgte der „Herr Doctor" dem nun wieder ruhiger gewordenen Papa ist ein Nichtrauchercoupee, während der Zug sich in Bewegung setzte. Indessen hatte der „Herr Doctor" Zeit, seine ganzen medicinischen und chirurgischen Kenntnisse zu sammeln, und da es nur eine Ohnmacht war, ging er vertrauensvoll seinem ärztlichen Debut entgegen. Auf den Sitzen lag die Patientin, Stirne und Gesicht mit einem nassen Taschentuch bedeckt. Der „Doctor" nahm den Umschlag weg und sah — ein schönes, junges, blasses Gesichtchen mit ruhigen Zügen, die keine Spur von Schmerz verriethen. Er fühlte den Puls der reizend kleinen Hand, zog seine Uhr heraus und zählte — zählte, zählte, und wußte nicht wieviel! Dann fühlte er den Herzschlag, die Schläfen 2c., dabei bemühte er sich, recht ernst und doch sorglos zu sein, und gab dem ewig fragenden Vater stets die beruhigendsten Antworten. Schließlich diagnosticirte er einen sehr leichten Ohnmachtsfall! Nach den üblichen Fragen, was die „Kleine" zu sich genommen habe, worüber sie vorher klagte 2c. — träufelte der „Herr Doctor" der holden Patientin, in Ermanglung einer anderen Medicin, etwas Cognac ein, und nach kurzer Zeit schlug sie die lieblichen Augen auf.

„Gerettet!" rief der „Herr Doctor" und seufzte erleichtert auf.

„Wer ist der Herr?" fragte die Erwachende, den „Doctor" erblickend, der sich mit der Cognacflasche bescheiden in die Ecke zurückgezogen hatte.

„Dein Lebensretter, liebes Kind, Herr Doctor X."

Dann erzählte der glückliche Vater seinem Augapfel den ganzen Hergang und überschüttete bei jeder Gelegenheit den braven Herrn „Doctor" derart mit Lobes- und Dankesworten, daß dieser von der einen Beschämung in die andere fiel. Endlich kam er auch zum Worte, die Umstände zwangen ihn aber, sein „Incognito" weiter zu schwindeln, bis er in G. angelangt war. Man nahm Abschied — rührenden Abschied, und als der gute Papa um die Ordinationsgebühr fragte, sah der Doktor mit einem vielsagenden Blicke in die trübe werdenden Augen Rosa's und sagte: „Es ist bereits Alles geordnet! Nicht wahr, liebes Fräulein?"

Sie nickte — da hielt auch schon der Zug — man wechselte schnell die Karten und eiligst verließ der „Doctor" das Coupé, um eben so schnell im Postwagen zu verschwinden.

* * *

Eine Woche später erzählte der glücklich Zurückgekehrte seinem Freunde die ganze Affaire, und als dieser sein Glas auf das Wohl der schönen Patientin erhob, stieß Jener so derb an, daß die Gläser in Scherben gingen.

„Thut nichts, Scherben bedeuten Glück" rief der glückliche Freund, „trinken wir aus einem Glase weiter".

„Ja aber, bist Du dessen gewiß, daß sie Dich wieder liebt?"

„Ja, das bin ich — und ich erwarte jeden Moment ein Zeichen, daß ich sie mir als Frau heimführen soll."

„Was bestärkte Dich in Deinem Glauben solcher Art?"

„Der Kuß, den wir uns in dem langen Tunnel kurz vor dem Abschiede gegeben."

„Den hast Du ihr gewaltsam gegeben oder geraubt."

„O nein — glaub' mir, so ein Fuchs wie ich versteht sich auf's Küssen — und jener Kuß war ein Liebeskuß. Der Kuß war schweigend — und doch so vielsagend, so sanft, so warm, wenn auch etwas sträubend; ich stürmisch — sie mit ganzer Seele. Wir sprachen kein Wort — denn das Wort ist Lüge — die Sprache ist Traum, wir aber haben im Kusse schweigend die Seelen vertauscht, und diese leben in uns fort."

„Du bist ja förmlich berauscht von Deiner Seele."

„Begeistert! — O eine süße Begeisterung! Wer so innig sich küßt, wie wir es gethan, der gibt im Genusse, weil er im Geben genießt."

„Ah, Du bist verrückt!"

Da öffnete sich plötzlich die Thür und die — Gatin des Doctors tritt in Reisekleidern ein.

„Um Gottes Willen, Du hier? Was ist denn geschehen! Du bist so blaß! Nimm doch Platz! rief ihr Gatte erschrocken aus.

„Ich danke, ich hole Dich nur aus der sauberen Gesellschaft ab, in der Du hier gerathen bist . . ."

„Aber was hast Du denn, liebe Milli, weshalb diese Scene?"

„Ah, komm' ich Dir ungelegen? Das glaube ich. Wenn man in „dienstlichen Angelegenheiten" nach der schönen Residenz fährt und sich für die Zeit des Aufenthaltes ein liebendes Bräutchen aussucht, plötzlich durch die Frau in seinem Roman gestört wird — das mag allerdings — —"

„Aber ich bitte Dich — Du phantasirst, liebes Kind."

„Schweig', hier habe ich den Beweis Deiner Ruchlosigkeit!" und dabei nahm sie einen Brief aus der Tasche und las unter Thränen:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Meine Tochter ist rasend verliebt. Und da Sie der einzige Mann sind, mit dem sie in letzterer Zeit Verkehr hatte, und nachdem Sie auch ledig sind, wie Sie selber sagten, bitte ich Sie um Ihre Hand für meine Rosa, natürlich, wenn Sie mein Kind glücklich machen können. Alles Uebrige sagt Ihnen der Schwiegervater in spe. Bitte kommen Sie aber sofort und hängen Sie die ganze Dokterei sammt den Patienten auf den Nagel.

Obiger."

Natürlich klärte sich bald das Mißverständniß auf, und damit die Frau von der Schuldlosigkeit ihres Mannes überzeugt werde, fuhren die Drei sofort zur verliebten Rosa, deren Papa schließlich auch nichts dagegen hatte, daß sein Schwiegersohn kein Doktor ist.

* * *

Sehen Sie, meine verehrte Leserin, diese Geschichte zeigt es wieder klar und deutlich, daß ein Junggeselle niemals weiß, auf welche Weise er eines schönen Tages in den Besitz einer Frau kommen kann . . .

Stambulow wünsche wegen Verletzung des Briefgeheimnisses vor Gericht gestellt zu werden, um zu beweisen, daß zur Zeit des Panitzahandels die Lage gefährlich war; auch wolle er beweisen, daß gewisse außerordentliche Maßnahmen im Interesse des Thrones und Landes im Einverständniß mit den übrigen Ministern getroffen wurden. — Fürst Ferdinand giebt jedenfalls eine glänzende Probe seines Dankbarkeitsgefühls gegen Stambulow, von dem er im Entlassungsschreiben sprach, und der Wahrhaftigkeit seiner Worte.

Der Zeremonienmeister v. Kotze ist, nachdem der Königlichen Kommandantur die entsprechende Weisung ertheilt war, vorgestern Abend aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Dieser Meldung der „Kreuz-Ztg." schließt der „Lokal-Anz." noch einige Einzelheiten an. Er schreibt: „Den letzten Anstoß zur Haftentlassung des Herrn von Kotze hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle weiter erfahren, die Handschriften-Vergleichung ergeben, welche die Schrift des Angeschuldigten mit derjenigen des anonymen Briefschreibers in Parallele stellte. Diese sehr langwierige Arbeit konnte erst in den letzten Tagen zum Abschluß gelangen. Das Resultat der umfassenden Arbeit, mit welcher eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete seitens des Militärgerichts betraut wurde, ist folgendes: Die Vergleichung hat auch nicht den geringsten Anhalt für die Autorschaft des Herrn von Kotze erbracht!" Das genannte Blatt meldet weiter: „Der Minister des Königlichen Hauses von Wedel-Piesdorf hat Herrn v. Kotze gestern Abend an der Pforte des Militär-Arrestlokals erwartet, um ihn zu begrüßen. Nachdem Herrn v. Kotze durch den Vorstand des Untersuchungsarrestes, Herrn Oberstlieutenant von Westernhagen, der Beschluß des Militärgerichts kundgegeben war, daß er aus der Haft entlassen sei, begab er sich sogleich mittelst einer Droschke nach dem Schlesischen Bahnhof, um dort zu seiner Gemahlin zu reisen, welche sich mit ihren Töchtern in Friedrichsfelde bei ihrem Bruder, dem Rittergutsbesitzer Herrn von Treskow, aufhält. Die Haftentlassung wurde, wie uns schließlich noch aus bester Quelle gemeldet wird, auf telegraphischen Befehl des Kaisers, dem über den Gang der Untersuchung eingehendster Bericht erstattet worden ist, durch die Kommandantur verfügt."

Die belgischen Progressisten haben dieser Tage ihren Kongreß in Brüssel abgehalten, der sich mit großer Mehrheit für ein Kartell zwischen allen liberalen Fraktionen gegen das klerikale Regiment ausgesprochen hat; irgend welche Einzelbeschlüsse über die Erzielung eines solchen Einverständnisses wurden jedoch nicht gefaßt. Der Kongreß hat auch schon sein Wahlprogramm aufgestellt. Zunächst verlangt die Partei die Abänderung der eben angenommenen Wahlordnung, und zwar um das einfache allgemeine Wahlrecht mit dem 21. Jahr und die Proportionalvertretung für Gemeinde- und Provinzialwahlen zu erlangen. Sodann werden gefordert Abschaffung der Zölle und Oktrois, Einführung der Einkommensteuer und der Erbschaftssteuer, rechtliche Anerkennung der Syndikate, sowohl für die Arbeiter wie für die Staatsbeamten; ausgedehnte Maßregeln zum Schutze der Arbeit, Regelung der Arbeitszeit und der Löhne, Maßregeln zum Schutz der Landwirthschaft durch die Reform der rechtlichen Bestimmungen über die Miethe, durch Kreirung von Kreditinstituten für den Landbau u. s. w.; endlich die Durchführung der Trennung von Staat und Kirche, namentlich in Unterrichtsangelegenheiten.

Zum koreanischen Streit. Ein Vertreter des Reuter'schen Bureau besuchte gestern den japanischen Gesandten in London, Vicomte Askio. Derselbe sprach sich über die gegenwärtige Lage in Korea folgendermaßen aus: „Bei dem jetzigen Conflict handelt es sich um Fortschritt — wie ihn Japan darstellt — und Rückschritt, wie China ihn vertritt. Japan wird seine Pflicht erfüllen, mögen sich ihm Hindernisse entgegenstellen, welcher Art auch immer. Die japanische Regierung schlug der chinesischen vor, gemeinsam Reformen in der Verwaltung Koreas einzuführen. Die jetzige Regierung Koreas ist außer Stande, die Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten. Sie ist in jeder Beziehung zu schwach. Die chinesische Regierung wollte aber von gemeinsamem Einschreiten nichts wissen. Sie sagte, China sei Suzerain Koreas. Japan konnte das nicht zugeben, da Korea internationale Verträge mit Japan und den westlichen Mächten selbständig abgeschlossen hat, ohne China darum zu befragen. Daraus allein geht hervor, daß Korea nach internationalem Recht als selbständiger Staat zu betrachten ist. Zuerst wurden japanische Truppen nach Korea gesandt, um die dortigen Unruhen zu unterdrücken. Als China auch welche absandte, verstärkte Japan sein Contingent. Ganz abgesehen von allen anderen Fragen, muß die Regierung des Mikado ihre Rechte auf Korea wahren. Das ist nun die Hauptsache. Die Verhandlungen zwischen Japan und China sind noch nicht abgebrochen. Jedenfalls wird Japan darauf bestehen, daß die verrotteten Zustände, welche auf Korea herrschen, reformirt werden."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Juli. Der Kaiser hat dem Marinegeschwader einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz verliehen, welcher stets auf denjenigen Schiffe verbleiben soll, das bei der jedesmaligen letzten Uebungsperiode die besten Leistungen im Schießen mit der Schiffsartillerie aufzuweisen hat. — Wie die „Kreuzztg." mittheilt, sind die Klagen gegen den Gesandten Peyer in Centralamerika wegen ungenügender Beschützung der Deutschen in Guatemala bereits ans Auswärtige Amt gelangt, das nun der Sache näher treten wird. — Der „Voss. Ztg." wird bestätigt, daß der Reichstagsabgeordnete Thomas, dessen Sohn in der Kriegsschule zu St. Cyr studirt, sein Mandat niederlegen wird. — In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, sind die Aussichten der Annahme des spanischen Handelsvertrages seitens der Cortes jetzt gleich Null. — Pfarrer Witte, bekannt aus seinem Streit mit dem Hofprediger Stöcker, ist in Disziplinaruntersuchung genommen und vorläufig seines Amtes enthoben worden. — Wie Berichterstatter wissen, ist bereits ein anderer hoher Hofbeamter als Autor der anonymen Briefe, wegen dessen Herr von Kotze verhaftet war, ermittelt worden.

— An der Besichtigung des Nordostseekanals durch den Bundesrath nehmen folgende Herren theil: Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Staatsminister v. Boetticher, Staatsminister Graf Eulenburg, Hausminister v. Wedell, Staatsrath v. Bülow, Ministerialrath v. Lindmann, Oberpräsident v. Steinmann, Kapitän zur See Graf von Baudissin, Geh. Ober-Baurath Baensch, Geh. Ober-Regierungsrath Jonquières, Geheim. Regierungsrath Löwe und Geh. Baurath Fülscher. Wahrscheinlich wird auch noch der Landesdirektor Geh. Ober-Regierungsrath von Levetzow die Reise mitmachen. Heute sollten sämmtliche Theilnehmer an der Fahrt in Rendsburg eintreffen, morgen sollte die Weiterreise nach Kiel angetreten werden. Insbesondere soll auch die Führanlage bei Nobiskrug besichtigt werden, über die im letzten Jahre zahlreiche Beschwerden und Vorstellungen selbst an höchster Stelle eingegangen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 6. Juli. Der Redacteur der slavonischen Zeitung „Pensierr Slave", Don Jakisch, wurde verhaftet. Derselbe hat seit einiger Zeit mit einer Dame verkehrt, welche dringend verdächtig ist, eine russische Emissärin zu sein.

Italien.

Rom, 6. Juli. Wie verlautet, soll Crispi dem König ein Auflösungsdecret gegen den Municipalrath von Mailand zur Unterzeichnung vorgelegt haben. Diese Maßregel wird von der Oppositionspresse als gehässig bezeichnet, umsomehr, als eine Neuwahl sicher das nämliche Resultat wie die früheren ergeben würde und die Ernennung eines Ausschusses, welcher die Gemeindeangelegenheiten bis zur erfolgten Neuwahl zu führen hätte, schwere Unruhen nach sich ziehen könnte.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Die Geheimpolizei verhaftete heute in Consbevoie die Gebrüder Schoennagel und in Lenolois den früheren Zeichner eines anarchistischen Blattes „Luciau", sowie den Anarchisten Leveille. Drei andere Anarchisten, deren Verhaftung ebenfalls geplant war, konnten sich noch flüchten. — Wie schon gemeldet, hat der Mörder Caserio durch den Ministerpräsidenten Dupuy von dem Präsidenten Périer Geld zur Selbstbeköstigung verlangt. Man vermuthet, daß dieses Gesuch nur ein Manöver Caserio's ist, um Irrsinn zu simuliren. — Anläßlich der Beerdigung der Mutter Boulangers hielt einer der Anwesenden eine Ansprache, in welcher er sagte: „Bringen wir der Mutter Boulangers unsere Huldigung dar, deren Sohn als Opfer der Banditen der Gewalt gefallen ist." Hier wurde der Redner von einem anwesenden Polizisten unterbrochen, sagte jedoch noch, daß er unter Banditen diejenigen Männer verstehe, welche im Jahre 1889 an der Spitze der Regierung standen.

Belgien.

Brüssel, 6. Juli. „Indépendance belge" erhielt ein anonymes Schreiben, welches aus Buchstaben besteht, die aus einer Zeitung geschnitten sind. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: „Die Beseitigung Carnots, dieses gemeinen Halsabschneiders, scheint Sie zu überraschen. Es sei Ihnen hierdurch mitgetheilt, daß alle Souveraine an die Reihe kommen werden. Unsere Verbindungen sind mächtig; auch hier in Belgien wird der Despotismus ausgerottet werden." — Die beiden in Straßburg verhafteten Belgier aus Gent sind heute dahin zurückgekehrt.

Aus aller Welt.

Unfall an Bord. Ueber einen an Bord des Lübecker Schiffes „Elbe" vorgekommenen Unfall erzählt ein Passagier: In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr ertönte ein dumpfes Dröhnen, das uns alle aus dem Schlafe riß. Wir verließen unser Lager und eilten, um zu sehen, was geschehen sei. Doch konnten wir das Deck nicht erreichen. Im Maschinenraum war der Hochdruckzylinder gesprungen, der Kolben des Zylinders war vollständig zersplittert und der Dampf strömte massenhaft aus. Nur dem Maschinenmeister, der die Wache bei der Maschine hatte, ist es zu danken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Dieser setzte sein eigenes Leben daran, indem er versuchte, die Maschine auf „Stopp" zu stellen, was ihm mit vieler Mühe auch gelang. Die beiden Heizer wären sonst nicht mit dem Leben davongekommen. Zu erwähnen in auch das mannhafte Benehmen des Kapitän Elfers. Dieser trat den erschreckten Passagieren bestimmt entgegen und verwies sie in ihre Kajüten, indem er mit Ruhe versicherte, daß keine Gefahr vorhanden sei. Morgens 4 Uhr kam der hanseatische Dampfer „Newa" in Sicht, der die „Elbe" im Schlepptau nach Travemünde zurückbrachte. Somit blieben der Gesellschaft die Bergungskosten in Höhe von 50,000 Mk. erspart.

Selbstmordversuch eines Offiziers auf offener Straße. Am Dienstag Morgen um 4 Uhr fiel in der Hirtenstraße zu Berlin ein Schuß. Als man der Ursache nachforschte, fand man auf der Steintreppe des nahe der Bartelstraße belegenen Eingangs zur 9. Gemeindeschule einen jungen Herrn in Civilkleidung sitzen, der aus einer Wunde an der rechten Kopfseite blutete. Bei ihm befand sich auch ein Revolver, aus dem der Schuß abgegeben worden war. Es stellte sich alsbald heraus, daß man es mit dem Seconde-Lieutenant v. Chammier-Gliczinski von der 9. Compagnie des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments zu thun hatte, der bisher in der Caserne gewohnt hat. Er ist nach dem Garnison-lazareth in der Scharnhorststraße gebracht worden. Derselbe Offizier wurde schon einmal vor längerer Zeit gleichfalls an einer Schußwunde im Kopfe in dem Militärlazareth behandelt. Damals hieß es, er sei beim Reinigen der Waffe verunglückt. In dem vorliegenden Falle, der mit militärischer Strenge geheim gehalten wird, verlautet als Grund für die That, daß der Offizier von der Garde zur Linie versetzt worden sei und sich am Dienstag bei dem neuen Regiment habe melden sollen. Dies wird als Anlaß zu dem Selbstmordversuche angesehen. Worauf die Versetzung zurückzuführen ist, kann nicht angegeben werden.

Kleine Chronik. Der Seifenfabrikant Reuter aus Oehringen hat seine Eheirau aus Eifersucht ermordet und Selbstmord versucht.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 6. Juli. Eine Diebsjagd entwickelte sich heute Nachmittag unter den niederen Lauben und gelang es auch dem herzueilenden Polizeisergeanten Albrecht, den Spitzbuben abzufassen und nach dem Polizeigefängniß abzuführen. Der Verhaftete nennt sich Arbeiter Bröse und will aus Elbing gebürtig sein. Er fuhr heute Vormittag von Elbing in einem Coupee 4. Klasse mit einem Müllergesellen zusammen, welcher in einem Bündel seine Sachen mitführte. Als beide Reisende in Marienburg ausstiegen, legte der Müller sein Bündel für kurze Zeit auf die Erde, welche Gelegenheit der Andere benutzte, die besten Sachen demselben zu entnehmen, unter seinen Kleidern zu verstecken und sich nach der Stadt zu aus dem Staube zu machen. Der Müller folgte ihm aber nach und veranlaßte die Verhaftung des Diebes, bei dessen Leibesvisitation sich auch das Gestohlene vorfand.

V. **Aus dem Kreise Marienwerder**, 5. Juli. Arge Ausschreitungen haben sich vor einigen Tagen zwei halbwüchsige Burschen aus Marienau auf der Eisenbahnstrecke Nachelshof-Marienwerder zu Schulden kommen lassen. Der Hauptattentäter, ein vierzehn Jahre alter, arbeitsscheuer Bursche Namens Albert Lüdmann legte auf das Geleise Steine, welche noch rechtzeitig heruntergenommen werden konnten. Einen ziemlich großen Stein schleuderte er in das Fenster eines Coupees, wobei das Fenster zerschlagen und ein Herr am Kopfe verletzt wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

Marienwerder, 6. Juli. In den Ausleerungen des Arbeiters Franz Sonatowski in Broddenermühle und in denjenigen der leicht erkrankten Frau Ritter, die an dem Begräbniß der Frau Amtsvorsteher Steckmann Theil genommen hatte, sind keine Cholerabacillen gefunden worden. Bei Fräulein Steckmann sowie der Händlerin Rosenstein in Dt. Eylau und deren vierjährigem Sohn schreitet die Genesung langsam vorwärts. Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Barnick hat sich wieder nach Dt. Eylau begeben, um mit den dortigen Behörden über Beschaffung besseren Wassers, Reinhaltung der Straßen und Höfe 2c. zu verhandeln.

Zoppot, 5. Juli. Die Pferdebahn ist wieder in Betrieb gesetzt und erfreut sich in den heißen Tagen lebhaften Zuspruchs der Badegäste, die dem kühlen Schatten unserer herrlichen Waldberge zustreben.

Praust, 5. Juli. Eine aufregende Scene ereignete sich gestern in Kladau. Dort kam zu dem auf einem Abbau wohnenden Besitzer St. ein heruntergekommener Mensch und erklärte ihm, indem er ein Messer aus der Tasche zog, er wolle sich die Gurgel durchschneiden. St. wollte ihm das Messer entreißen, wurde aber zurückgestoßen, und ehe man es hindern konnte, war der Lebensmüde schon hinausgegangen und hatte sein Vorhaben ausgeführt. Mit Hülfe eines Nachbarn wurde der Verwundete (er lebte noch, weil der Schnitt nicht zu tief war) auf einen Wagen geladen und nach Praust ins Lazareth gefahren. Ehe man aber aus dem Dorfe herauskam, war er schon todt. — Es besteht die Absicht, eine Chaussee von Russoschin über Suckschin, Kladau und entweder nach Kl. Trampken, Gr. Trampken oder Katze, Klopschau, Golmkau als Kreischaussee auszubauen. Der Kreistag des Kreises Danziger Höhe ist dieser Strecke geneigt und hat bereits den Kreisausschuß ersucht, mit den Interessenten in Verhandlungen zu treten. Jedoch sollen die Ortschaften, welche von der Chaussee berührt werden, die Kosten, soweit sie nicht durch die Provinzialprämie gedeckt werden, selbst aufbringen. Es sind zu diesem Zwecke von den Interessenten auch schon namhafte Summen gezeichnet worden.

[R.] **Zempelburg**, 6. Juli. Die hiesige Stadtschule feierte in der Komierowoer Forst ihr diesjähriges Kinderfest, das unter Betheiligung vieler Erwachsener einen schönen Verlauf nahm. — Gestern und heute fand hier das Oberersatzgeschäft statt. — Auch die größe Schwierigkeit bei dem Bau der neuen Eisenbahnstrecke Nakel—Konitz, nämlich die Durchschüttung des Zempolnathales in der Nähe unserer Stadt, wird nun bald gänzlich überwunden sein, da nur noch ein unbedeutender Auftrag des Dammes, zu dem bei der Unergründlichkeit des nicht zu umgehenden Morastes oberhalb des Nichorczer Seees Millionen von Kubikmetern Erde erforderlich waren und ganze Berge abgetragen werden mußten, bis endlich keine Erdmassen mehr in der Tiefe verschwanden, ausgeführt werden braucht. Auch die Bahnhofsanlagen und -Bauten sind größtentheils fertiggestellt. Man hofft hier mit Bestimmtheit auf Eröffnung der Strecke zum 1. Oktober d. Js.

Thorn, 5. Juli. Im Holzgeschäft herrscht eine Flaue, wie seit vielen Jahren nicht. Obwohl verhältnißmäßig nur wenige Traften die Grenze passirt haben, sind auch für diese Käufer nicht vorhanden. Das Schwellengeschäft stockt gänzlich, und für Bauhölzer sind bisher nur wenige Käufer aufgetrieben worden. Viele Hölzer, die für Deutschland bestimmt waren, bleiben in Rußland, da dort die Konjunkturen günstiger sind, als hier. Die Holzeigenthümer rechnen mit Bestimmtheit auf steigende Preise bei Schluß der Saison, da es feststeht, daß nicht nur das Inland, sondern auch diejenigen Länder, die über Deutschland ihren Bedarf zu decken pflegen, besonders als Käufer von Bauhölzern auftreten werden. — In unsern Wohnungsverhältnissen macht sich eine eigenthümliche Bewegung bemerkbar. Wasserleitung und Kanalisation sollen spätestens bis zum 1. Dezember d. J. fertiggestellt sein; das hat zur Folge, daß viele Beamten, welche jetzt in Mocker wohnen, nunmehr Wohnungen in der Stadt suchen. Im Innern der Stadt sind sonach die Wohnungen sehr gesucht, während auf Mocker und den Vorstädten, die nicht an die Wasserleitung und Kanalisation angeschlossen werden, Wohnungen im Ueberfluß vorhanden sind. Eine Aenderung wird zum 1. April n. J. eintreten, zu welchem Zeitpunkt die Reorganisation der Eisenbahnverwaltung in Kraft tritt, was zur Folge hat, daß viele Eisenbahnbeamte unsere Stadt verlassen werden.

E. **Janowitz, Kr. Znin,** 6. Juli. Dem Besitzer Hinz in Poßlugowo zertrümmerte der Sturm eine Scheune. H. beantragte von der Feuerversicherungsgesellschaft unter der Vorgabe, ein Blitzstrahl sei in die Scheune gefahren, Brandentschädigung. Eine Kommission untersuchte den Trümmerhaufen und fand in der That einen Ständer, der schwärzlich aussah. Der Ständer wurde chemisch untersucht, das Ergebniß aber war, daß derselbe nicht von einem Blitze, sondern von einer Spiritusflamme angesengt war. Die Gesellschaft drehte nunmehr den Spieß um und klagt gegen H. wegen „versuchten Betruges". Die Verhandlungen sind im Gange. — In unserm benachbarten Ojno macht ein betrübendes Familiendrama, in welchem die „Schwiegermutter" eine Rolle spielt, von sich reden. Der Besitzer St. heirathete vor etwa 1½ Jahren in ein schönes Grundstück ein. Der eheliche Frieden wurde bald durch die Mutter der jungen Frau, die ebenfalls im Hause weilte, zerstört; es kam zu Zank und Streit zwischen den jungen Leuten, ja zuletzt zu Thätlichkeiten. Die Frau wurde krank und starb. Der Mann, dem durch das Gerede der Leute die Schuld an dem Tode der jungen Frau in die Schuhe geschoben wurde, hat einmal geäußert, seine Schwiegermutter würde die Verstorbene wohl vergiftet haben. Der Staatsanwalt wurde hiervon unterrichtet, auf dessen Veranlassung die schon 4 Tage in der Erde ruhende Leiche ausgegraben und secirt wurde. Vergiftung konnte nicht festgestellt werden. Die Gedärme waren verschrumpft und verstellt. Die definitive Todesursache bleibt noch abzuwarten. — Den Schulbau in Doliejewo leitete der Zimmermeister Müller aus Welnau. Diese Woche wurde die Arbeit vorläufig eingestellt, weil M. wegen Wechselfälschung in Untersuchungshaft nach Gnesen abgeführt worden ist. Die Umfassungsmauern sind fertig gestellt.

—e. **Mohrungen**, 6. Juli. Gestern, kurz nach Beginn des Nachmittagsunterrichts, brach auf noch nicht aufgeklärte Weise in der hiesigen Stadtschule Feuer aus, so daß plötzlich der Dachstuhl in seiner ganzen Breite in Flammen stand. Dank dem schnellen und thatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, wobei sich besonders die Steiger auszeichneten, gelang es, das Feuer nach dreistündiger angestrengter Arbeit zu bewältigen, so daß nur der obere Theil des Dachstuhls abgebrannt ist.

Pillau, 5. Juli. Gestern Nachmittag trafen hier die in Königsberg versammelten Landesdirectoren, an ihrer Spitze der Herr Reichstagspräsident v. Levetzow, zur Besichtigung des neuen Haffkanals bei Camstigall ein und reisten später mit den Dampfern „Schmeling" und „Nix" nach Königsberg. Zu gleichem Zwecke hatten Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Königsberg auf dem Dampfer „Germania" nach Camstigall einen Ausflug unternommen, wobei sich zwei unerwünschte Zwischenfälle ereigneten. Zunächst erlitt Dampfer „Germania" bei Cose einen Maschinenschaden, so daß sich die aus ca. 100 Herren bestehende Gesellschaft zu einem 3½ stündigen, unfreiwilligen Aufenthalt in der nächsten Nähe ihrer heimischen Penaten gezwungen sah, und dann gerieth er bei Camstigall auf Grund, so daß die Gesellschaft vom Dampfer „Habicht" abgenommen werden mußte; aber auch dann noch gelang es nicht, die „Germania" flott zu machen. Erst nach 7 Uhr Abends gelangten die Herren mit dem Dampfer „Habicht" hier an, um ihre Rückreise nach Königsberg mit der Bahn anzutreten.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 7. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 8. Juli: Veränderlich, kühler, starker Wind, stürmisch an den Küsten; für Montag, den 9. Juli: Wolkig, abwechselnd, kühler, starker Wind, stürmisch an den Küsten.

Abänderung der Standesamtsregister. Wie die „Magd. Ztg." erfährt, hat das Reichsjustizamt bei den Einzelregierungen eine Abänderung der Standesamtsregister a. und c. dahin in Vorschlag gebracht, daß an Stelle der bisherigen protokollarischen Beurkundung der Geburten und Sterbefälle eine Beurkundung in tabellarischer Form vollzogen werden soll. Auf diese Weise soll eine Verminderung der Haupt- und Nebenregisterbände erzielt werden, indem die erste Seite dieser Register frei bleibt und auf der dritten und vierten Seite, sowie auf den folgenden je zwei Seiten fünf oder sechs Einträge gemacht werden. Die Einzelregierungen sind ersucht worden, über diesen Abänderungsvorschlag Gutachten ihrer Standesbeamten einzufordern und sich auf Grund dieser hierüber zu äußern.

? **Mit den Erweiterungsarbeiten des Locomotivschuppens** auf hiesigem Bahnhofe ist nunmehr begonnen und sind die Arbeiten dem mindestfordernden Maurer- und Zimmermeister Hildebrandt in Maldeuten übertragen worden. Der Schuppen wird auf der Südseite um zwei Stränge, deren jeder für zwei Maschinen berechnet ist, vergrößert, so daß nach der Fertigstellung neun Maschinen unter Dach gebracht werden können.

Schutz für Brieftauben. Das Marine-Verordnungsblatt bringt einen kaiserlichen Erlaß, dem zu Folge die Vorschriften der Landesgesetze, nach denen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tödtung unterliegen, auf Militärbrieftauben keine Anwendung finden. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigenthümer des letzteren gehören. Privatpersonen gehörige Militärbrieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

Der Stadtausschuß hält vom 21. Juli bis 1. September Ferien. Zur Verhandlung kommen während dieser Zeit in der Regel nur schleunige Sachen, doch bleiben die Ferien auf den Lauf der gesetzlichen Fristen ohne Einfluß.

Der Turnverein unternimmt morgen Nachmittag eine Turnfahrt nach unserer romantischen Umgegend. Abmarsch 2 Uhr Nachmittags vom kl. Exerzierplatz.

Die Roggenernte wird, wie die „Westp. landw. Mittheil." bemerken, wohl günstiger ausfallen, als anfänglich erwartet wurde, denn wenn auch die Aehren nicht ganz vollgesetzt haben, so ist der Stand doch ein dichterer als in früheren Jahren, und wird dadurch viel ausgeglichen. Eine andere Frucht aber, die Zuckerrüben, können wir leider nicht so günstig beurtheilen. Nach dem heutigen Stande derselben glauben wir nicht, daß trotz des Mehranbaues quantitativ die Ernte des vorigen Jahres erreicht werden wird. Es kommt trotz der verhältnißmäßig frühen Bestellung selten vor, das man heute schon ein vollkommen zugezogenes gleichmäßiges Rübenfeld in unserer Provinz findet, wohl aber sieht man noch Breiten, die des Verziehens harren. Da ist dann natürlich eine gute Ernte sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht vollkommen ausgeschlossen. — Ebenso wie die Heuernte wird auch die Raps- und Rübsenernte durch die Ungunst der Witterung beeinträchtigt, und das in unserer Provinz um so mehr, als hier meist noch das alte unrationelle Verfahren üblich ist, die Frucht nach dem Scheiden in Häufchen auf den Stoppeln liegen zu lassen, anstatt sie sofort hinter der Sense aufzubinden. — In der kommenden Woche wird nun auch wohl die Roggenernte beginnen.

Marienburg - Mlawkaer Eisenbahn. Im Monat Juni haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 23 000 Mark, im Güterverkehr 94 000 Mk., aus sonstigen Quellen 36 000 Mk., zusammen 153 000 Mk. (26 000 Mk. mehr als im Juni v. J., und zwar 29 000 Mk. mehr aus dem Güterverkehr, dem ein Minus von 1000 Mk. aus dem Personenverkehr und von 2000 Mk. aus sonstigen Quellen gegenübersteht). Die Gesammteinnahme in den 6 Monaten vom 1. Januar bis 30. Juni betrug, so weit bis jetzt festgestellt, 925 000 Mk. (153 700 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.).

? **Personalien**. Der Stations-Assistent Herrmann ist von hier nach Marienburg und Stations-Assistent Gerschwinat von Marienburg als Stations-Aufseher nach Simonsdorf versetzt.

Dem einfältigen „Kartenschlagen" ist, wie man der „Täglichen Rundschau" schreibt, dieser Tage in Dresden wiederum ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein junges Mädchen war mit einem rechtschaffenen jungen Manne verlobt. Eines Tages ließ das Mädchen sich verleiten, zu einer Kartenschlägerin zu gehen, um „einen Blick in die Zukunft zu thun." In eindringlichster Weise verkündigte ihr diese gewissenlose Person die Untreue ihres Geliebten, sowie einen frühen Tod. Ganz überzeugt von diesen Aussagen nahm das junge Mädchen plötzlich dem jungen Manne gegenüber, an dem sie bisher mit einer schwärmerischen Liebe gehangen hatte, eine

sehr kühle Haltung ein. Schließlich kam es zum Bruch und Lösung des Verhältnisses. Hierdurch noch mehr von der Untrüglichkeit der Karten überzeugt, suchte das Mädchen den Tod in der Elbe, aus der es vor einigen Tagen als Leiche gezogen wurde!

* **Anläßlich der heißen Witterung** empfiehlt es sich, Gruben, Rinnsteine und sonstige für die Entwickelung gesundheitsschädlicher Stoffe günstige Heerde gründlich und regelmäßig zu desinficiren, da dies das beste und einzige Mittel ist, um ansteckenden Krankheiten, wie sie jetzt wieder vielfach auftauchen, vorzubeugen. Als die bekanntesten und wirksamsten Mittel empfiehlt sich der Gebrauch von Karbolsäure, Chlorkalk, Desinfectionspulver, Bromophtharin, Kalkmilch u. a. m.

Namensstempel. Die Minister des Innern und der Finanzen haben an die Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet: Nachdem durch unseren Erlaß vom 16. Dezbr. v. J. den Landräthen zur Erleichterung und Beschleunigung des Dienstbetriebes für gewisse Geschäftszweige der Gebrauch eines den Namenszug enthaltenden Stempels, an Stelle der handschriftlichen Vollziehung amtlicher Schriftstücke, gestattet worden ist, bestimmen wir hierdurch, daß in gleicher Weise auch die Ersten Bürgermeister und Bürgermeister, bezw. Polizeipräsidenten und Polizeidirectoren in den einen eigenen Kreis bildenden Städten für die in jenem Erlasse angegebenen Geschäftszweige sich eines Namensstempels bedienen dürfen.

o **Marktbericht.** Ein buntes Treiben herrschte auf dem heutigen Wochenmarkte, der auch in jeder Beziehung sehr reichlich besetzt war. Butter kostete heute trotz reichlichen Angebots 1 Mk. pro Pfund, die Eier meistens 75 Pfg. pro Mandel. Der Geflügelmarkt brachte viel junge Hühner und junge Tauben, von denen erstere je nach der Größe 80 Pfg. bis 1 Mk., letztere 60 Pfg. pro Paar kosteten. Ueberreich besetzt war heute der Obstmarkt. Schon früh Morgens um 4 Uhr waren Wagen mit Kirschen und Blaubeeren auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze aufgefahren, Kirschen 7 Fuhren und Blaubeeren etwa 4 Wagen, von welchen im Großen die Tonne Blaubeeren für etwa 15 Mark an Handelsfrauen verkauft wurde, wogegen im Einzelnen von diesen das Liter mit 20 Pf. abgegeben wurde. Das Rondel auf dem Neuen Markte war von Handelsfrauen rundum dicht besetzt, auf der Südseite sogar in doppelter Reihe, und ebenso an dem Trottoir neben der Bürger-Ressource, und wurden hier außer Blaubeeren und Erdbeeren die verschiedensten Arten von Kirschen in Menge feilgeboten; Glas-Kirschen wurden von Garten-Pächtern an Handelsfrauen das Achtel (= 18 Pfund) für 3 Mk. bis 3,50 Mk., rheinische Kirschen für 2 Mk. bis 2,50 Mk. verkauft. Viel Verkehr herrschte auch auf dem Markte, woselbst etwa 30 Fuhren fast nur frische Kartoffeln aufgefahren waren, welche infolge ihrer guten Qualität lebhafte Abnahme fanden. Das Fünf-Litermaß von der rothen Kartoffel kostete 25 bis 30 Pf., das Fünf-Litermaß weißer Kartoffeln dagegen 40 Pf. Der gut besetzte Blumenmarkt bot Blumen aller Art in Sträußen und Kränzen dar. Die weiße Lilie erschien heute zum ersten Male. Ein lebhafter Verkehr herrschte auch auf dem Fischmarkt, wo außer vielen Räucherwaaren allerlei frische Fische, wie besonders Aale, Schleihen, Zander, Dorsch u. a. m., zu nicht zu hohen Preisen feilgehalten wurden.

Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Der diesjährige Herbsttermin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollen, ihre wissenschaftliche Befähigung jedoch durch die vorschriftsmäßigen Schulzeugnisse nicht nachweisen können, wird um die Mitte des Monats September abgehalten werden.

Hauptviehmarkt. Der nächste Hauptviehmarkt in Elbing findet am Mittwoch, den 11. Juli, statt.

„Sang an Aegir.“ Der Kaiser hat die Verlagshandlung von Bote und Bock mit der Herausgabe des von ihm gedichteten und componirten Liedes „Sang an Aegir“ beauftragt. Das Lied wird in verschiedenen vom Professor Albert Becker besorgten Ausgaben und mit einer Titelzeichnung von Professor Emil Döpler dieses Jahr erscheinen. Die Veröffentlichung, deren Ertrag bekanntlich der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zufließen soll, wird Anfang Oktober erfolgen.

Gegen Kreuzotterbisse. Der Studiosus der Medizin, H. S. in Rosenberg, wurde kürzlich von einer Kreuzotter in den Finger gebissen. Er wusch die Wunde sofort mit einer Karbolsäurelösung und in kurzer Zeit war die Wunde geheilt, ohne nachtheilige Wirkungen zu hinterlassen. Da Karbollösung fast überall vorräthig gehalten wird, würde das Auswaschen einer Schlangenbißwunde bis zur Ankunft des Arztes mit Karbol wohl nützlich sein.

Der Schiedsmann des 3. Bezirks, Herr Rentier Holzrichter, wird bis Anfang August die Geschäfte des 7. Schiedsmannsbezirks vertretungsweise wahrnehmen.

Aus dem Rathhause.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Juli.

Anwesend sind 38 Mitglieder. Zur Kenntnißnahme wird mitgetheilt, daß Herr Reheseld aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt habe. Sodann genehmigt die Versammlung, daß der Selterwasserfabrikant Klein aus Düsseldorf noch 2 weitere Trinkhallen gegen Vorauszahlung der jährlichen Platzmiethe mit 50 Mark aufstellen darf; es werden ihm Plätze am Lustgarten, am Marktthor und an der hohen Brücke zugewiesen. Die Trinkhalle an letzterem Orte wird auf Pfeiler erbaut werden. — Eine Petition hiesiger Gewerbetreibender um höhere Besteuerung der Wanderlager wird dem Magistrate zur weiteren Veranlassung überwiesen. — Einem Antrage des Magistrats gemäß wird beschlossen, den Keller in dem Hause der Altstädtischen Töchterschule zur Lagerung von Rüben nicht weiter zu verpachten. — Die Pensionirung des Bureauassistenten Feyerabend wird vom 1. August ab mit dem gesetzlichen Ruhegehalt von 550 Mk. genehmigt. — Die Versammlung schließt sich dann in der Sache selbst einer Petition an, welche in Angelegenheit der Haffuferbahn an den Eisenbahnminister Thielen gerichtet werden soll. In derselben wird in erster Linie gebeten, die Bahn als Vollbahn ganz auf Staatskosten zu bauen, ev. wird gebeten, der Staat möge die Hälfte der Herstellungskosten einer Vollbahn mit 1½ Millionen tragen; ein weiterer Unterantrag lautet dahin, daß, wenn für die oben angeführten Wünsche keine Geneigtheit vorhanden ist, die Bahn als normalspurige Kleinbahn, wie sie den Anforderungen genügen könnte, ausgeführt werde. Die Form der von Herrn Hantel-Frauenburg eingesandten Petition soll noch einige Abänderungen erfahren. — Zum Vorsteher des 13. Bezirks an Stelle des verstorbenen Herrn Bober wird Herr Bäckermeister Marschall gewählt. — Das seit dem Jahre 1877 bereits von dem Fuhrhalter August Weber gepachtete Kämmerei-Sandland wird demselben für die Jahre 1895—1900 gegen eine jährliche Pachtsumme von 234 Mark überlassen. — Das Programm zu dem am 6. und 7. August in Elbing stattfindenden Städtetag wird bekannt gegeben und die zur Durchführung derselben erforderlichen Kosten bewilligt. Als Vertreter der Stadtverordneten werden zum Städtetag gewählt die Herren Justizrath Horn, Buchhändler Meißner und Dr. Bleyer. — Die Rechnung der Kreischaussee-Baukasse 1892—93 wird dechargirt. — Zu einer lebhaften Meinungsäußerung gab eine Eingabe Veranlassung, in welcher sich die hiesige Schlosser-Innung darüber beschwert, daß die Erbauung des Zaunes um die staatliche Fortbildungsschule nicht einer hiesigen, sondern einer Königsberger Firma übertragen worden ist; die Stadtverordneten werden ersucht, ihren diesbezüglichen Beschluß vom 15. Juni cr. aufzuheben und die Lieferung einem hiesigen Schlosser zu übertragen. Herr Stadtbaurath Lehmann erklärt, daß die Lieferung des Zaunes bereits der Union übertragen ist und daß es angezeigt gewesen wäre, wenn Herr Schlossermeister Jeromin die geltend gemachten Bedenken zur rechten Zeit — also bei Vergebung der Lieferung — geäußert hätte. Als übrigens der Zaun der Altstädtischen Knabenschule vor einem Jahre durch einen hiesigen Schlossermeister aufgestellt wurde, sei eine Denunziation gegen den betreffenden Schlossermeister von den Mitgliedern der hiesigen Schlosser-Innung eingelaufen, obwohl der Zaun damals noch nicht fertig und die Abnahme desselben durch die Kommission, welcher ja auch mehrere Sachverständige angehörten, garnicht beanstandet worden war. In der Zuschrift war der Magistrat gebeten worden, den Zaun nicht abzunehmen! Herr Jeromin ließ sich in seiner Erregung zu unparlamentarischen Ausdrücken hinreißen, was ihm einen Ordnungsruf einbrachte. Die Versammlung ging schließlich über die Petition der Schlosser-Innung zur Tagesordnung über. — Eine von Herrn Consul Mitzlaff gestellte Anfrage bezüglich der in den Häusern der Schmiedestraße neuerdings aufgetretenen Wassercalamität wird seitens des Herrn Baurath Lehmann dahin beantwortet, daß die Ursache desselben in dem Zuströmen von Grundwasser liege, welches aus einer wasserführenden Schicht des tieferen Erdreiches zu Tage tritt. Eine Abhilfe läßt sich nur darin finden, daß eine Kanalisation nach den bestehenden Blindbrunnen, deren Wasserspiegel tiefer liegt, als die Kellersohle der betreffenden Häuser, seitens der Hausbesitzer eingerichtet wird. Die von der Bauverwaltung eingeleiteten Untersuchungen über die Herkunft des Wassers sind eifrig betrieben, und werden auch noch fortgesetzt. — Der Etat des Realgymnasiums pro 1. April 1894—97 giebt zu Erinnerungen keinen Anlaß, die Einnahmen bestehen im Wesentlichen aus Zuschüssen seitens des Staates in Höhe von 13 110 Mk. neben 890 Mk. Beiträgen zur Reliktenkasse und seitens der Kommune in Höhe von 26 683 Mk., während das Schulgeld auf 26 400 Mk. veranschlagt wird. Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 71 729 Mk. und wird in dieser Höhe genehmigt. Der Etat der Vorschule des Realgymnasiums, welche im laufenden Jahre von 10 Schülern mehr besucht wird als im vorigen, und mit 4849 Mk. Einnahme und Ausgabe balancirt, wird ebenso genehmigt. — Die seitens katholischer Mitglieder an den Herrn Minister des Unterrichts eingereichte Petition betreffend die Umwandlung der gegenwärtig simultanen Mädchenschulen in konfessionelle Schulen ist von demselben abschlägig beschieden, zugleich aber auch der Antrag der Städtischen Behörden abgelehnt, die Knabenschulen, ebenso wie die Mädchenschulen es sind, zu simultanen Schulen umzuwandeln. Es bleibt demnach beim Alten. — Die seitens der Abtheilung befürworteten Unterstützungen und Gaben aus der Kasse des Heiligengeisthospitals werden anstandslos bewilligt. — Die Beschwerde der Fuhrhalter Nitsch und Haase über einen dem Fuhrhalter Grunwald ertheilten Zuschlag für Anfuhr und Leistungen wird nach der durch Herrn Baurath Lehmann ertheilten Auskunft als gegenstandslos bei Seite gelegt. — In geheimer Sitzung erklärt die Versammlung ihre Uebereinstimmung mit dem Vorgehen des Magistrats in einer Verwaltungssache.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung am 6. Juli.

Die Geschworenen finden das Dienstmädchen Oppermann des Kindesmordes für schuldig und verurtheilte der Gerichtshof dieselbe zu 2 Jahren Gefängniß.

Sitzung am 7. Juli.

13. Fall. Das Dienstmädchen **Martha Grube** aus Lindenau, 25 Jahre alt, bisher nicht bestraft, ist angeklagt, am 11. März 1894 ihren am 21. Januar 1893 geborenen unehelichen Sohn Johann vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die Angeklagte giebt zu, den Tod des Kindes verschuldet, bestreitet aber entschieden, vorsätzlich gehandelt zu haben. Die Angeklagte giebt an, daß sie, nachdem die Instfrau Gutjahr aus Gr. Mausdorf, bei welcher ihr uneheliches Kind in Verpflegung war, dasselbe am 11. März zu ihrer Dienstherrschaft, Besitzer Dyck in Lindenau, gebracht hatte, in Verzweiflung war. Da das Kind bei der Herrschaft nicht bleiben konnte, so nahm sie dasselbe und ging etwa Mittags 12 Uhr den Weg über Gr. Mausdorf nach Lupushorst. Von hier ging sie wieder den Kirchensteg nach Gr. Mausdorf zurück. Auf der Grenze unweit des Steges über die Schadwalder-Lache habe sie sich an den Lachenwall gesetzt, das Kind auf dem Arm haltend. Vielleicht aus Verzweiflung resp. Versehen, da das Kind sehr schrie, wäre ihr dasselbe aus dem Arm gefallen und den Wall hinunter in's Wasser gerollt. Als das Kind im Wasser schrie und mit den Händchen schlug, habe es ihr leid gethan und sie hätte das Kind mit Mühe aus dem Wasser gezogen. Durch Reiben hätte sie dann versucht, das bereits erstarrte Wesen zu erwärmen, doch nützte es nichts, vielmehr verstarb es in ihren Armen. Sie entkleidete die Leiche, wickelte sie in eine Schürze und ein verbarg sie in einem trockenen Graben unweit des Thatortes. Dann ging die Angeklagte wieder nach Lindenau in den Dienst, wo sie etwa um 5 Uhr Nachmittags ankam. Nach Beendigung der Arbeiten erhielt sie Erlaubniß, abermals auszugehen und gab ihr Frau Dyck für das Kind eine Flasche Milch mit. Die Angeklagte ging nach Lupushorst zu einer Frau Hinz, welcher sie auch die Milch schenkte. Da es sehr dunkel — es war bereits Abend geworden — war, so borgte Frau Hinz der Angeklagten eine Laterne. Angekl. ging nun zur Stelle, wo sie das todte Kind hingelegt hatte, nahm dasselbe und versteckte es in dem Backhause ihrer Herrschaft auf dem Boden. Auf die Frage der Frau Dyck nach dem Kinde, erklärte die Angeklagte, daß sie dasselbe wieder bei Gutjahr untergebracht habe. Da dieses sich als unwahr erwies, wurde später der Ort der Leiche ermittelt. Die Angeklagte hat bereits vor 4 Jahren ein uneheliches Kind gehabt, welches aber nach 3 Monaten an Krämpfen gestorben ist. Für das jetzige Kind sollte die Angeklagte für die Verpflegung pro Monat 8 Mk. zahlen, war dazu aber nicht im Stande, weil ihre Einkünfte dazu zu klein waren; außerdem waren ihre eigenen Kleider und die Wäsche in einem sehr schlechten Zustande. Der eigene Vater respective die Stiefmutter weigerten sich, das Kind ins Haus zu nehmen. Das Vormundschaftsgericht wies die Angeklagte wegen Unterstützung an den Vater als Vormund des Kindes. Die hiesige Polizei-Verwaltung erklärte, daß die Angeklagte durch eigne Arbeit das Kind zu ernähren habe. So wurden der Angeklagten sämmtliche Unterstützungen abgeschlagen und rathlos stand sie da. Bis Martini 1893 hat die Angeklagte sich und das Kind durchgeschlagen. Nun nahm dieselbe den Dienst bei Besitzer Dyck an. Da sie dann nur 5 Mk. an Gutjahr zahlen konnte, so brachte ihr dieselbe das Kind am 11. März zurück. Es beginnt die Beweisaufnahme, zu der 17 Zeugen geladen sind.

(Schluß des Blattes.)

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“

Wien, 7. Juli. Wie aus diplomatischer Quelle verlautet, findet demnächst ein Wechsel der italienischen Vertreter im Auslande statt. Für den Berliner Botschafterposten soll bereits General Hensch in Aussicht genommen sein.

Belgrad, 7. Juli. Die von den Blättern gebrachte Meldung, daß der Sultan dem König Alexander einen Gebietszuwachs zugesagt habe unter der Bedingung des Abschlusses einer Militärkonvention zwischen der Türkei und Serbien, wird von informirter Seite als unbegründet bezeichnet.

Sofia, 7. Juli. Der Redacteur des Stambulow'schen Blattes „Swoboda“ wurde wegen Beleidigung des Staatsanwalts zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lüttich, 7. Juli. Der Gemeinderath hat den Beschluß gefaßt, wegen der immer drohender werdenden Anarchistengefahr das Polizeipersonal um ein Drittel zu verstärken.

Chicago, 7. Juli. Die Nachrichten über den Streik lauten höchst beunruhigend. Der Aufrührer Dibbs forderte die Arbeitervereine auf, sich dem Streik anzuschließen. Die Eisenbahngesellschaften erklärten, mit Dibbs nicht unterhandeln zu können, worauf der letztere äußerte, aus dem Streik werde der Bürgerkrieg entstehen, für welchen die Behörden selbst die Verantwortlichkeit trügen. In Sakramento haben die Truppen mit den Streikenden öffentlich fraternisirt; es sind weitere Truppen nach dem Streikgebiet abgegangen. In Oakland hat sich ebenso wie in Chicago die Lage verschlimmert. In letzterer Stadt bemächtigten sich Streikende gestern mehrerer Viehwagen; letzte Nacht brachten sie einen Güterzug zum Entgleisen, plünderten denselben und steckten ihn in Brand. Infolge dessen wurden seitens der Bahnverwaltung mehrere Güterzüge eingestellt.

Washington, 7. Juli. Der Senat ernannte eine Commission von 7 Mitgliedern, welche in Gemeinschaft mit einer vom Abgeordnetenhause zu ernennenden Commission etwaige im Tarifgesetze vorzunehmende Umänderungen berathen soll.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	6./7.	7./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,80	99,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,90	99,00
Oesterreichische Goldrente	99,00	99,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,75	99,00
Russische Banknoten	218,85	218,20
Oesterreichische Banknoten	162,85	162,85
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,00
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,50
4 pCt. Rumänier	85,50	85,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,80	119,0

Produkten-Börse.

Cours vom	6./7.	7./7.
Weizen Juli	138,00	139,00
September	138,50	139,70
Roggen Juli	116,50	117,70
September	119,00	122,00
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juli	45,10	45,40
Oktober	45,10	45,40
Spiritus Juli	34,60	34,60

Königsberg, 7. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00 M.	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00	" "
do. do. do.	32,00	" Geld.

Danzig, 6. Juli. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—133
" hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	97
" hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	136
Transit "	92
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	77
Termin Sept.-Okt.	115
Transit "	78
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
" Transit	90
Rübsen, inländische	180

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 6. Juli.
Zufuhr: 5 inländische, 69 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen (pro 85 Pfd.) niedriger, hochbunter 759 g (128pfd.) 122½ M. (5,35), 766 g (129pfd.) 127 M. (5,40), rother 767 g (129/30pfd.), 772 g (130pfd.) 128 M. (5,45).

Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) niedriger, 678 g (113/14pfd.) 110 M. (4,40), 744 g (125pfd.) 111 M. (4,44), 741 g (124/25pfd.) 112 M. (4,48).

Gerste matter.

Hafer niedriger.

Rübsen (pro 72 Pfd.) neuer 180 M. (6,50), nicht trocken 160 M. (5,75), gering 140 M. (5,05).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen rother Ghirka- 680 g (113pfd) 74 M., mit Roggen 700 g (116/17pfd.) und 730 g (122/23pfd.) mit Geruch 72 M.

Weizenkleie dünne mit Kluten 49½ M., grobe 60 M. Schaalen 61, 62 M.

Roggen 708 g (119pfd.) bis 720 g (121pfd.) besetzt 76 M., 714 g (120pfd.) bis 720 g (121pfd.) 77½ M.

Mais 66—71 M., gering 55, 57½, 60 M.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. Juli 1894.

Geburten: Arbeiter Gottfried Koll 1 S. Zimmergeselle August Binding 1 T. Stellmacher Peter Kastan 1 S.

Aufgebote: Decorationsmaler Max Stelter mit Louise Kroll.

Eheschließungen: Klempner Richard Hoffmann mit Bertha Schulz. — Hauptlehrer Julius Dammerdeich-Memel mit Martha le Coutre-Elbing. — Monteur Wilhelm Gerlach-Friedrichsort mit Bertha Meding-Elbing. — Arbeiter Jacob Matern mit Anna Reimann. — Schlosser Otto Linde mit Marie Wischnewski. — Schuhmacher Gottfried Binding mit Marie Wenski.

Sterbefälle: Schlosser Gustav Preikschat T. 7 M. — Verw. Hauptmann a. D. Antoinette Luise Voigt, geb. Eisert, 84 J.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das

Hôtel Englisches Haus

käuflich erworben habe und dasselbe mit dem heutigen Tage für eigene Rechnung übernehme.

Mit der festen Versicherung, das mir entgegengebrachte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen, empfehle ich mein Hôtel, verbunden mit **Restaurant**, einer geneigten Beachtung.

Elbing, den 6. Juli 1894.

Hochachtungsvoll

J. Rahn.

Geeignete

Desinfektionsmittel

für alle Zwecke als:
Kalk (zur Kalkmilch), Büchse 75 ₰,
Chlorkalk, stärksten,
Carbolsäure, 25 % u. 100 %,
Carbolkalk,
Bromophtharin, geruchlos,
Creolin, echt, rc. rc. empfiehlt

Bernh. Janzen.

Bei größ. Mengen Vorzugspreise.

Auskunft bereitwilligst.

Vogelsang.

Sonntag:

Extra-Concert.

Entree à Pers. **20 Pf.** Anfang **4** Uhr.

Otto Pelz.

Turn-Verein

Morgen, Sonntag, den 8. d. M.:

Turnfahrt

nach
Dörbeck, Rakauer Seen, Geizhals. Abmarsch
2 Uhr vom kleinen Exercierplatze.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Elbing.

Zur **Feier des Stiftungsfestes am 15. d. M.** werden die passiven Mitglieder nebst Familie zur **Fahrt nach Plohnen auf geschmückten Leiterwagen** freundlichst eingeladen.

Abfahrt: Nachm. **3** Uhr vom Clublokal **„Deutsches Haus"**.

Um gefällige Zusage bis zum 12. c. bittet

Der Vorstand.
(C. Klebbe.)

Liederhain.

Montag, den 9. Juli d. Js.: Hauptprobe zum Sängerfest.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des **VII.** Schiedsmannsbezirks **bis Anfang August cr.** durch den Schiedsmann des **III.** Bezirks, Herrn Rentier **Holzrichter — Hoheziunstraße 12a —** vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 5. Juli 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Grummetweide** auf den **Stadthofwiesen** wird am
Sonnabend, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 6,
öffentlich verpachtet.

Elbing, den 7. Juli 1894.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der **Stadtausschuß hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September cr.**

Während der Ferien dürfen in öffentlicher Sitzung des Stadtausschusses der Regel nach nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Elbing, den 3. Juli 1894.

Der Stadtausschuß.

Prämiirt: Schweidnitz 1892. **Holzschnitzerei.** Prämiirt: Leipzig 1893.

Beabsichtige bei genügender Betheiligung **Mittwoch, den 11. Juli cr.**, in **Elbing** in dem mir vom löbl. Magistrat gütigst bewilligten **Seminarzimmer der höheren Töchterschule** einen 6tägigen Unterrichtskursus für **Holzschnitzerei** verschiedenster neuester Art,

Specialität:

Holzbildhauerei (Hochschnitt),

zu eröffnen.

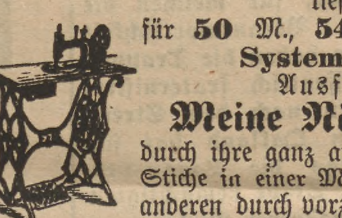
Mit dem Unterricht ist gleichzeitig in demselben Raum eine **Ausstellung fertiger Schnitzereien verschiedenster Art** verbunden.

Anmeldungen erbitte direkt.

In der Papierhandlung des Herrn **G. W. Petersen**, Elbing, liegen von meinen Arbeiten zur gefl. Ansicht aus.

Frau Else Kroeber,
geb. **Gené,**
Königsberg i. Pr.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine



liefere ich bei reeller Garantie
für **50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme** für **90 M.** und **103,50 M.**
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt

durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Tapeten, Borden, Stuckrosetten, Hohlkehlen und Leisten

bei größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen bei

Franz Menning, Maler,

Mauerstraße 15.

Tapeziren sowie **Ausführung sämmtlicher Malerarbeiten** zu soliden Preisen. — Gleichzeitig empfehle einen billig erstandenen Posten **Tapeten** die Rolle von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 20 Pf. an und **lackirte Holztapeten** von 50 Pf. an.

D. O.

Bekanntmachung.

Zur **Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt** haben wir einen Termin auf
Freitag, den 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, in dem Magistrats-Sitzungssaale
anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 4. Juli 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der kirchlichen Umlage von Heil. Leichnam pro 1894 liegt vom **9. bis einschl. 23. Juli cr.** bei dem Rendanten Herrn **M. Kunde, Reiferbahnstraße Nr. 24**, zur Einsicht aus.

Elbing, den 7. Juli 1894.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.

Eine 2 Tr. hoch gelegene, von Herrn **Albert Reimer** 30 Jahre bewohnte **herrschaftliche Wohnung**, best. aus 3 Zimmern u. Kabinet nebst Wasserleitung u. sonst. Zub., sowie ein parterre gelegenes Comtoir, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. **Ernst Schulz, Wasserstraße No. 24.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Georg Ferdinand Heyder in Elbing**, in Firma **Pohl & Koblenz Nachfolger**, ist durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute, am 6. Juli 1894, Vormittags 11½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter ist der Kaufmann **Albert Reimer** in Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **3. August 1894.**

Anmeldefrist bis zum **17. August 1894.**

Erste Gläubiger-Versammlung den **3. August 1894, Vormittags 11 Uhr**, Zimmer Nr. 12.

Allgemeiner Prüfungstermin den **27. August 1894, Vormittags 10 Uhr**, Zimmer Nr. 12.

Elbing, den 6. Juli 1894.

Hoffmann,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

August Wernick Nachf.,
Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,**
empfiehlt
schwarze, weisse und couleurte
Seidenstoffe,
wollene **Kleiderstoffe u. Besätze,**
Regenmäntel, Jaquettes, Kragen, Gardinen, Teppiche u. Tischdecken,
Sonnenschirme.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Hauptviehmarkt in Elbing

Mittwoch, den 11. Juli cr.

Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

E. Hildebrandt.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.

Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Molkerei Elbing

empfiehlt **sehr preiswerthen**

Weinkäse

zu **15, 10** und **5 Pf.** per Stück,

Kümmelkäse

zu **5 Pf.** per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ein ordentlicher, kräftiger

Laufbursche

findet zum 15. Juli cr. Stellung

Schmiedestraße 12.

Ein sauberes

Aufwartemädchen,

welches auch ein kleines Kind in Acht zu nehmen hat, wird von sogleich für den ganzen Tag gesucht

Leichnamstraße 101a.

Leichnamstr. 102 ist 1 sep. unt. **Wohnung** im neuen Hause v. 2 Zimm., fl. Entree, Küche m. Ausguß, Wasser a. d. Hofe, Keller, Kammer, Eintr. im gr. Gart., u. 1 fl. Wohnung v. 1 Zimm. m. reichl. Zub. v. 1. Okt. zu verm. **W. Hartwig.**



Regelmäßige

Dampfboot-Verbindung

zwischen

Elbing-Tiegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer
„Frisch", „Tiegenhof" und „Linau".

Abfahrt von Elbing
(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)
jeden **Montag** 5 Uhr früh
„ **Mittwoch** 6½ „ „
„ **Freitag** 6½ „ „

Abfahrt von Danzig
(Am braunsenden Wasser)
jeden Montag
„ Mittwoch } 6½ Uhr früh
„ Freitag

Nähere Auskunft ertheilt

A. Zedler.



Fahrplan für Dampfer „Anna"
zwischen
Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 8. Juli	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 8. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mont. 9. —	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 9. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Dienst. 10. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mittw. 11. —	Morg. 4 U.	Morg. 6½
— 11. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Donn. 12. —	Vm. 8¼	üb. Kahlb. n. Frauenburg v. Kahlberg Abds. 8½
Freitag 13. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Sonnb. 14. —	Morg. 4 U.	Morg. 6½
— 14. —	Nm. 1¾	Nm. 4
— 14. —	**Abds. 6½**	**Abds. 8½**

Sonntag, den 8. Juli, wird bei Bedarf ein Extradampfer eingestellt.

Passagierpreis nach Kahlberg für Erwachsene **M. 0,75** hin und zurück, Kinder **M. 0,40.**

Dutzend-Billets zur einfachen Fahrt nach Kahlberg, gültig nur an Wochentagen, à **M. 3,00**, werden verkauft auf Dampfer **„Anna"**, bei Herrn **Cajetan Hoppe** (Friedr. Wilh.-Platz 5) und bei **A. Zedler** (Am Elbing 23).

Nach der geneigten Ebene

Sonntag, den 8. Juli, Spazierfahrt per Dampfer **„Martha"**. Abfahrt vom Badehause Nachm. **2** Uhr. Passagierpreis für Erwachsene **M. 1,00** hin und zurück, für Kinder **M. 0,50.**

Nach Schillingsbrücke

jeden Sonntag von Nachm. 3 Uhr an Dampfer-Verbindung nach Bedarf.

A. Zedler.



Fahrplan
für
Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 8. Juli	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
Sonntag 8. —	**Vm. 9** „	**Ab. 7½** „
— 8. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag 9. —	Vm. 8 „	Vm. 10 „
— 9. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 10. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 10. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 11. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 12. —	Vm. 8 „	Vm. 10 „
— 12. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 13. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 13. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab. 14. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 157. **Elbing, den 8. Juli.** **1894.**

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

16) Nachdruck verboten.

Nein, sie sollten ihn hier nicht finden und ebenfalls bequem abschlachten können! — Noch war er nicht verloren! Vielleicht hatte man ihn schon vermißt und begann ihn zu suchen. Er mußte seine letzte Kraft anwenden, um dennoch einen Ausweg zu suchen und trotzdem ihn Hunger und Durst bereits zu quälen begann, raffte er sich auf, um von neuem seine Wanderung anzutreten. Er war jetzt vorsichtiger. Mit dem Degen suchte er von Zeit zu Zeit an den Wänden kleine Zeichen einzukratzen, um auf alle Fälle wenigstens den Weg zu dem Mordgewölbe zurückzufinden, und obgleich er über diesen Versuchen noch langsamer vorwärts kam, ermüdete er nicht. Wenn er zusammenbrechen wollte, trieb ihn immer wieder der Gedanke vorwärts: „Du hast noch eine Aufgabe und mußt sie lösen!"

Stundenlang irrte er weiter in diesem unterirdischen Labyrinth und nirgends fand er einen Ausgang. — Nur mit Anstrengung aller Kraft schleppte er sich mühsam fort und endlich vermochte auch sein unbeugsamer Wille nichts mehr über den völlig erschöpften Körper. Er sank auf den Tod ermattet zu Boden. Die Todtengebeine führten wieder einen wilden, tollen Tanz vor ihm auf — die Schädel lachten und grinsten fürchterlicher denn je und kleine, unheimliche Rattenaugen blitzten auf ihn nieder, als spähten sie schon lüstern nach frischer Beute. „So wird dieser elende Schurke doch meiner Rache entgehen," das war sein letzter verzweifelter Gedanke, dann verließen ihn die Sinne. — — —

War er bereits der Erde entrückt und war es Katharina's Geist, der ihm in glücklicher Wiedervereinigung süße Namen zuflüsterte? — Er hörte wie aus weiter Ferne den Ruf und schlug endlich die Augen auf.

„Er lebt!" jauchzte eine Stimme, und ein wohlbekanntes freudestrahlendes Gesicht beugte sich über ihn. — Es war das Alexandra's.

Gyula vermochte nicht gleich seine Gedanken zu sammeln! War denn sein Besuch der Katakomben und was er Furchtbares hier erlebt, nur ein finsterer Traum? Und wenn nicht, wie kam Alexandra in diese unheimlichen Gewölbe und zu seiner Rettung?! Sie war es wirklich und in ihren Armen erwachte er zu neuem Leben . . . .

Seit längerer Zeit fand sich der Graf mit größter Regelmäßigkeit bei der Komtesse Tschernitscheff ein und als er gestern zur gewohnten Stunde nicht erschien, wurde Alexandra sogleich tief beunruhigt. Voll banger Erwartung hoffte sie von Minute zu Minute, daß er endlich sie besuchen werde.

Der Abend brach herein und der theure Mann war noch immer nicht gekommen. Sie hätte in banger Qual vergehen können. Was hatte ihn an seinem Besuch gehindert? War er krank oder blieb er nur deshalb aus, weil sie ihm schon gleichgiltig geworden? Nein, nein, das war nicht möglich. Er liebte sie ebenso leidenschaftlich und tief, wie sie ihn, selbst wenn er es sich noch nicht gestehen wollte. Sie konnte nichts mehr trennen, als der Tod. Sie verbrachte eine schlaflose Nacht.

Der Morgen kam und noch immer ließ sich Gyula nicht sehen. Nicht einmal ein Billet hatte er geschickt, das sein langes Ausbleiben entschuldigte. Nun wurde ihre Ahnung zur vollen Ueberzeugung, daß ihm irgend eine Gefahr zugestoßen. Länger vermochte sie die Ungewißheit nicht zu ertragen. Sie sandte auf der Stelle nach seinem Hotel und als der Diener den Bescheid zurückbrachte, daß der Graf schon gestern Morgen ausgegangen und seitdem nicht wiedergekehrt sei, kannte ihre Unruhe keine Grenzen. Gewiß war ihm auf seinen Streifereien durch die ärmeren Stadtviertel ein Unglück begegnet oder seine Feinde hatten ihn beseitigt, um seinen Nachforschungen ein Ende zu machen — dieser quälende Gedanke verließ sie nicht mehr und bei ihrem energischen Charakter war sie rasch zur That entschlossen. Sie mußte ihm zu Hilfe kommen, ihn retten, denn sie allein hatte ja dies Unheil verschuldet, indem sie ihm zu diesen einsamen Wanderungen den Rath ertheilt.

Ohne dem Großvater etwas von ihrer Absicht mitzutheilen, befahl sie dem Kutscher, eiligst anzuspannen und fuhr direkt zum Polizeipräsidenten. Der hohe Beamte empfing die junge Komtesse mit all' der ausgezeichneten Höflichkeit, die ein Franzose gegen Jeden und besonders gegen schöne Damen stets bereit hat. Er

fand auch ihre Sorge durchaus nicht unbegründet, waren doch in der neuesten Zeit wieder ein paar junge Lebemänner auf dieselbe geheimnißvolle Weise verschwunden, wie bereits mehrere ihrer Schicksalsgenossen. Es war durchaus nicht unbegründet, daß hier der gleiche Fall vorlag. Er versprach bereitwilligst alles in Bewegung zu setzen, um den Grafen, wenn irgend möglich, zu retten und diesem verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen.

Als er sah, daß sich die Komtesse bei diesen Versprechungen noch nicht beruhigt, reichte er ihr lächelnd die Hand: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Sache wie meine eigene betreiben will. Ich werde mir sofort von allen Polizeibeamten berichten lassen, ob ihnen etwas Besonderes in ihren Bezirken aufgefallen, und in zwei Stunden komme ich selbst, um Ihnen die genaueste Auskunft zu ertheilen. Sind Sie damit zufrieden?“

Alexandra dankte dem alten, liebenswürdigen Herrn; sie fühlte sich ein wenig erleichtert, trotzdem kam sie nicht völlig zur Ruhe. Am liebsten hätte sie auf eigene Hand Nachforschungen angestellt, aber wie sollte sie damit in der ungeheuren Weltstadt zum Ziele kommen? Wie war es für sie möglich, die schwächste Spur zu entdecken.

Dennoch fuhr sie nicht gleich nach Hause, sondern befahl dem Kutscher, in eines der Faubourg einzulenken, wo nur die ärmere Bevölkerung hauste. Der Rosselenker machte ein sehr verwundertes Gesicht und noch größeres Aufsehen erregte die elegante Equipage in diesem abgelegenen Stadtviertel. Man starrte neugierig die vornehme Dame an, schmutzige Weiber und Gassenjungen riefen ihr allerhand Spottreden nach, und als sie wirklich den Versuch wagte, in mehreren schmutzigen Budiken die ersten besten Einkäufe zu machen und nebenbei vorsichtig einige Fragen stellte, wich man ihr aus oder gab ihr keine Antwort.

Sie gewahrte bald, daß sie auf diesem Wege nimmermehr etwas ermitteln würde, daß ihr dazu das Talent fehle und diese Bevölkerung viel zu mißtrauisch und vorsichtig wäre, um nicht das bloße Erscheinen einer vornehmen Dame in diesem Viertel verdächtig und absonderlich zu finden.

Voll Angst und Unruhe fuhr sie nach Hause — denn die zwei Stunden waren um, würde der Präsident Wort halten? Vielleicht hatte der Präsident sie beschwichtigen, sie rasch wieder los werden wollen; aber dann sollte sich der kleine alte Herr gewaltig irren. Sie war fest entschlossen, ihm nicht eher Ruhe zu gönnen, als bis er sein Wort eingelöst. Kaum war sie zu Hause angekommen, so ließ sich der Präsident melden.

Sie eilte ihm stürmisch entgegen, ergriff seine beiden Hände und fragte hastig: „Was haben Sie ermittelt?“

Der alte Herr schien sich an dem glühenden Eifer der jungen Dame zu erfreuen und sagte lächelnd: „Ich habe meiner Ritterpflicht genügt und hoffe Ihnen den Grafen wieder zuzuführen, obwohl —

„Wo ist er? O, sprechen Sie,“ drängte Alexandra und auf ihrem schönen Antlitz prägte sich die tiefe Seelenangst aus, die sie empfand.

„Wer doch das Glück hätte, daß so feurige Herzen für ihn zittern,“ scherzte der Präsident, „und — ja so, Sie brennen vor Unruhe, zu erfahren, was aus dem Grafen geworden ist,“ unterbrach er sich selbst. „Es hat mir Zeit genug gekostet und ich hoffe, daß meine Anstrengungen nicht ganz unbelohnt bleiben werden.“

„So sprechen Sie doch!“ rief Alexandra in leidenschaftlicher Erregung und ihre dunklen Augen blitzten. Sie hatte Mühe, ihr heißes slavisches Blut soweit zu zügeln, daß sie nicht unwillig mit dem Fuße stampfte.

Mit einem Entzücken, als ob er ein prächtiges Kunstwerk vor sich habe, betrachtete der alte Herr die zürnende Schönheit. „Wenn Sie so ein Maler sähe! Doch ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. Seien Sie ohne Sorge. — Wir werden Graf Gyula retten, er hat sich in den Katakomben verirrt.“

„In den Katakomben?“ fragte Alexandra voll Entsetzen. „Ich habe gehört, daß es daraus kein Entrinnen giebt!“

„Ja für die Fremden, aber die Führer wissen darin Bescheid und ich habe bereits zum Aufsuchen des Vermißten die Befehle ertheilt.“

„Ich werde mich diesen Leuten anschließen,“ erklärte Alexandra sogleich.

„Sie, Komtesse?“ rief wahrhaft erschrocken der Präsident, „es ist ein gräßlicher Ort, dessen Besuch kaum die stärksten Nerven ertragen.“

„Fürchten Sie nichts! Ich werde nicht feig zusammenbrechen,“ und die Haltung, der ganze Charakter der jungen Dame gab dem Beamten die Bürgschaft, daß sie die Kraft besaß, jeder Gefahr zu trotzen.

„Dann haben Sie die Güte, mich zu begleiten,“ sagte er rasch, „vielleicht ist es noch nicht zu spät und unterwegs erzähle ich Ihnen, wie es mir gelungen ist, inmitten dieser Weltstadt den Verbleib des Grafen zu ermitteln.“

Die Eitelkeit des alten Herrn duldete es nicht, daß er das verschwieg, er mußte ja seinen Scharfsinn und seine Umsicht in das beste Licht setzen.

Als beide im Wagen saßen und dem Eingange der Katakomben zufuhren, begann der Präsident sogleich zu plaudern: „Kaum hatten Sie mich verlassen, da ließ ich mir sämmtliche Polizeiberichte des heutigen Tages noch einmal vorlegen. Eine mühselige Arbeit! Und ich war gerade in diesem Augenblick mit Geschäften überhäuft, aber ich hatte Ihnen einmal mein Wort gegeben, es war eine Uebereilung, doch ich bin schönen Frauen gegenüber stets schwach gewesen,“ und um die welken Lippen des alten Herrn zuckte ein wohlgefälliges Lächeln, er blickte Alexandra triumphirend an und trotzdem diese in ihrer Aufregung kaum

auf seine Erzählung hörte, fuhr er doch mit Behagen fort: „Ich prüfte die Berichte sorgfältig, das alte Kaleidoskop von Diebstahl, Verbrechen, Unglücksfällen, das uns Paris mit seltener Treue täglich liefert. Wo war in diesem bunten, furchtbaren Wirrsal das Rechte zu treffen? — Zählte er zu den Opfern, die in einer Spielhölle ermordet wurden, oder befand er sich unter denen, die man aus der Seine aufgefischt? — Eine Lotterie, aus der es schwer fällt, den rechten Treffer zu ziehen. Schon wollte ich ermüdet und verzweifelt die Papiere bei Seite schieben, da fiel mir noch eine Notiz auf. Einer unserer Leute berichtete, daß der Führer in den Katakomben beim Hinaustritt einen Besucher vermißt und seitdem, trotz seines Nachforschens nicht aufgefunden habe. Blitzartig schoß mir der Gedanke durch den Kopf, hier bist Du endlich auf der rechten Fährte. Ich ließ den Führer augenblicklich vorladen und hatte mich nicht geirrt. Seine Beschreibung des Vermißten stimmte mit der überein, die Sie mir, Komtesse, von dem Grafen gemacht hatten."

„Und sagten Sie nicht, daß der Führer bereits vergebens nach ihm geforscht habe. O Gott, dann wird Gyula dennoch rettungslos verloren sein!" rief Alexandra und eine namenlose Unruhe prägte sich in ihrem Antlitz aus.

„Fürchten Sie das nicht," suchte sie der gutmüthige alte Herr zu beschwichtigen, „ich kenne meine Leute. Man thut hier nichts gründlich, wenn es nicht von Oben befohlen, und wird sich hier mit einem flüchtigen Durchstreifen begnügt haben. Jetzt aber habe ich eine ganz sorgfältige Durchsuchung der Katakomben angeordnet und seien Sie überzeugt, daß sie an ein glückliches Ziel führen wird."

Jetzt hatten sie schon den Eingang der Katakomben erreicht. Mehrere Führer schickten sich eben an, hinabzusteigen. Der Präsident gab ihnen noch einige Instruktionen, band ihnen die Obhut der jungen Gräfin auf die Seele, versprach den Leuten bei glücklicher Auffindung des Grafen eine besondere Gunst und empfahl sich dann mit liebenswürdiger Höflichkeit von Alexandra, nicht ohne ihr zum Abschied noch einmal seine höchste Bewunderung für ihren Muth auszudrücken.

Das Glück war ihnen außerordentlich günstig. Schon nach einer zweistündigen Wanderung fanden sie den Grafen, zwar bewußtlos und bleich wie der Tod, aber als Alexandra sich über ihn hinwegbeugte, hörte sie einen schwachen Athemzug und jauchzte auf. Jetzt öffnete er schon die Augen. Er lebte, er war gerettet. Alexandra reichte ihm einen erfrischenden Trunk, den sie mitgebracht hatte. — Gierig schlürfte er ihn hinunter; seit achtundvierzig Stunden war nichts mehr über seine Lippen gekommen und er fühlte sich davon wunderbar erquickt.

Gyula blickte voll seliger Ueberraschung auf die Komtesse. „Alexandra, Sie hier, Ihnen also danke ich meine Rettung!" flüsterte er und suchte ihre Hand zu ergreifen.

Sie lehnte einen Augenblick ihren Kopf an seine Brust. „Wie glücklich ich bin, daß ich Sie wieder habe!"

„Sie sind mein Schutzengel! Aber wie war es Ihnen möglich, mich hier zu finden?"

„Das Alles sollen Sie erfahren. Jetzt nur fort von diesem gräßlichen Orte," drängte Alexandra, und als sie sah, daß der Graf nicht die Kraft besaß, sich allein zu erheben, umschlang sie ihn und richtete ihn so zart und schonend auf, daß er nicht den mindesten Schmerz empfand. „Stützen Sie sich auf mich," bat sie ihn, und er folgte wie ein Kind willig ihrem Geheiß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der berühmte englische Tragöde Garrick** spielte einst, wie wir einer englischen Zeitschrift entnehmen, an einem heißen Sonntage den „König Lear" und riß das Publikum wie immer durch seine gewaltigen Leistungen während der ersten vier Akte des Dramas zu lautem Beifall hin. Im fünften Akt aber begegnete ihm ein kleines Mißgeschick. Die hochdramatische Szene am Schluß, in der der alte König an der Leiche seiner Tochter Kordelia weint, hatte eben begonnen, und manche Thräne floß im Zuschauerraum über schöne Wangen, als das Gesicht des Schauspielers einen ganz anderen Ausdruck annahm. Der in der Lage begründete Ernst seines Antlitzes war verschwunden, und der Künstler hatte offenbar alle Mühe, seine Lachlust zu bekämpfen. In diesem Augenblick erschienen die Edelleute, wie es der Gang des Stückes vorschreibt; aber auch sie hatten, nachdem sie kaum eingetreten waren, mit demselben Uebel zu kämpfen, so daß die Szene zum Erstaunen des Publikums eine Unterbrechung erlitt. Da öffnete die todte Kordelia ein wenig die Augen, um die Ursache der Störung kennen zu lernen, als sie plötzlich von einer Art Lachkrampf befallen zu sein schien; denn sie sprang auf und eilte, nicht mehr im Stande, sich zu beherrschen, lachend davon, gefolgt vom greisen Lear, dem wackeren ehrenfesten Kent und den übrigen Edelleuten, welche, durch das Beispiel angesteckt, eilig hinter den Coulissen verschwanden. Das Publikum verharrte in stummer Verwunderung, bis es endlich die Ursache der allgemeinen Heiterkeit erkannte und nun ebenfalls in ein unauslöschliches Gelächter ausbrach. Im Parterre hatte ein dicker Schlächtermeister Platz genommen und, was damals in London noch gestattet wurde, seinen Hund mit in's Theater gebracht. Das mächtige Thier saß neben seinem Herrn, hatte

die Vorderpfoten auf die Brüstung gelegt und schaute verständnißvoll auf die Bühne, als habe es die Kritik zu schreiben. Der Dicke aber hatte unter der im Hause herrschenden Hitze außerordentlich zu leiden. Um sich zu erleichtern, nahm er seine Perrücke ab und stülpte sie, in völliger Gedankenabwesenheit, seinem Hunde auf den Kopf! Dieser Anblick war so komisch, daß die Schauspieler nicht ernst konnten. Das Außergewöhnliche, einen Hund mit einer mächtigen Perrücke zu sehen, war selbst für diese, an Selbstbeherrschung gewöhnten Künstler zu viel, und das tiefernste Drama endete auf die heiterste Weise. Garrick aber erklärte später oft, daß er an jenem Abend hätte lachen müssen, auch wenn das Lachen ihm das Leben gekostet hätte.

— **Als ein Erzgauner** zeigte sich der 24jährige Kellner Georg Simmack, welcher kürzlich in Berlin vor Gericht stand. Der Angeklagte hatte am 24. November vorigen Jahres eine zweijährige Zuchthausstrafe in Lüneburg verbüßt. Er wandte sich zunächst nach Hamburg; hier lernte er einen Studenten aus Böhmen kennen, einen auf Abwege gerathenen Menschen. Sie heckten gemeinschaftlich einen Plan aus, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Der Student beauftragte seinen „Freund", in seinem, des Studenten, Namen an dessen Eltern zu depeschiren und um sofortige telegraphische Ueberweisung von 56 Gulden zu bitten, da er eine Stelle in Afrika erhalten habe. Simmack gab die Depesche auch auf, aber mit der Umänderung, daß er eine schnell von ihm gemiethete Wohnung als die Adresse des Studenten bezeichnete. An seine Stubenthür befestigte er die Visitenkarte des Studenten und erzielte dadurch, daß der Briefträger ihm das eingetroffene Geld aushändigte. Mit dieser Summe reiste Simmack nach Berlin, er nahm dabei noch einen Ueberzieher mit, den ein Restaurateur ihm geliehen hatte. Hier hielt er sich viel auf dem Bahnhofe Friedrichstraße auf. Einem Reisenden, der soeben von der Weltausstellung in Chicago zurückgekehrt war, stahl der Angeklagte dessen gesammtes Gepäck, welches der Reisende unvorsichtiger Weise für wenige Minuten im Wartesaal 2. Klasse ohne Aufsicht liegen gelassen hatte. Als der Erlös, den Simmack aus dem Verkaufe der Sachen erzielt hatte, verbraucht war, beging der Angeklagte einen neuen Diebstahl in höchst verschmitzter Weise. Er nahm sich dazu einen nicht ermittelten Helfershelfer an. Ein Kaufmann L. wollte am Abend des 4. Januar vom Bahnhof Friedrichstraße aus die Rückreise nach Königsberg i. Pr. antreten. Während er sich am Schalter eine Fahrkarte löste, hatte er seinen Koffer hinter einen in der Nähe befindlichen Pfeiler gestellt. Als L. den Koffer nehmen wollte, war der Platz leer. L. fragte den in der Nähe stehenden Angeklagten, ob er nicht gesehen habe, wo der Koffer geblieben wäre. „Jawohl," erwiderte der Gefragte, „ein junger Mann ist soeben damit die Treppe hinaufgegangen." Der Bestohlene eilte in der bezeichneten Richtung nach, der Angeklagte begleitete ihn. Auf dem Bahnsteig war der Dieb nicht zu entdecken, worauf der Angeklagte mit Bestimmtheit behauptete, daß dieser den Stadtbahnzug benutzt haben müsse, der gerade abgegangen war, als sie den Bahnsteig betraten. Der Angeklagte ertheilte den Rath, den nächsten Zug nach derselben Richtung zu benutzen, es sei anzunehmen, daß der Dieb auf der Station „Börse" ausgestiegen sei, dort oder in einem der benachbarten Schanklokale müsse er zu finden sein. Der Fremde freute sich, einen mit den Berliner Verhältnissen so vertrauten Beistand gefunden zu haben; er bat den Angeklagten, ihn auf der Suche zu begleiten. Sie fuhren bis zur Station „Börse", der Angeklagte führte den Bestohlenen von Lokal zu Lokal, aber natürlich ohne Erfolg. Gegen Morgen erklärte L., daß er nunmehr seine Abreise nicht länger verschieben könne und seinen Koffer im Stich lassen müsse. Er gab dem Angeklagten für seine Bemühungen 10 Mark, beauftragte ihn, bei der Polizei Anzeige von dem Diebstahl unter Beschreibung des Thäters zu machen und ihm im Falle der Ermittelung telegraphisch Mittheilung unter angebener Adresse nach Königsberg zukommen zu lassen. Simmack versprach Alles und machte dem Abreisenden die besten Hoffnungen. Schon am folgenden Tage erhielt L. folgende Depesche: „Koffer nebst Inhalt gefunden, bitte 40 Mark zur Einlösung zu senden." Und L. beeilte sich, das Geld abzuschicken. — Der Koffer wurde am Tage nach dem Diebstahl leer auf einem Grundstücke in der Alten Jakobstraße gefunden, zweifellos hatte der Angeklagte mit dem Dieb ein abgekartetes Spiel getrieben und die Verfolgung in geschickter Weise von ihm abgelenkt. Eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, zehnjähriger Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht sind der Lohn für den Gauner.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.